

Jahren ihren alten Reifezustand erreichen, besonders was die Bodenfauna angeht!

»Es gibt Berechnungen über ungeheure Energieeinsparungen« (Pressestunde im TV vom 15. 2. 1987). Von keiner Elektrizitätsgesellschaft Österreichs habe ich bisher ein Wort über ein gemäßigtes Stromsparen gelesen, was in vielen Bereichen ohne Komforteinbußen möglich wäre, ganz abgesehen davon, daß durch Privilegienabbau bei den neun E-Landesgesellschaften und einigen Tochtergesellschaften eine bisher nicht erkannte Solidarität mit dem »normalen« Staatsbürger und Stromzahler sichtbar werden sollte. Die E-Kraftwerke (auch die privaten und landesunterstellten Kleinkraftwerke) werden ständig mehr, der Strompreis steigt trotz 100.000 Konkursen und Ausgleichen von 1975 – 1985 (siehe NFZ Nr. 8, 1987, p. 1) und jährlich abnehmender Gesamtbevölkerungszahl in Österreich. Irgendwo stimmt da etwas nicht? Tatsächlich mußte nun ein Sektionsleiter des Handelsministeriums in Wien zugeben, daß über den Strompreis z.B. Verkehrsbetriebe subventioniert werden (siehe TT, 28. 2. 1987, p. 2). Meines Erachtens ist eine völlige Autarkie in der Energieversorgung Österreichs auch handelspolitisch gar nicht wünschenswert, weil man z.B. mit den arabischen Erdöllieferanten beim Gegengeschäft mit zum Teil hochwertigen, österreichischen Qualitätswaren nicht nur Datteln, Feigen und Teppiche einhandeln kann (vereinfacht ausgedrückt).

Das Vorausdenken der Techniker-Lobby ist einerseits notwendig und verständlich, aber könnte uns nicht schon die nächste Generation vorwerfen, daß wir ihr fast keine natürlichen und naturnahen Auwälder mit Totarmen mit all ihrer Vielfalt an morphologischer Struktur, Vegetation und Fauna im Inntal und seinen Nebentälern überlassen haben? Mit den sich jährlich vermindernden Feuchtbiotopen in Tirol schaut es nicht besser aus. Was werden die passionierten Paddler und Schlauchbootsfahrer des Inns dazu sagen, wenn bei Vollausbau insgesamt 13 Innstautufen am Tiroler Inn existieren? Aber das sind für die Techniker keine meßbaren Werte und für die Landesjuristen nicht faßbar. Sind wir dann noch ein attraktives, alpines Fremdenverkehrsland?

Aus den Bundesländern

Kärnten

Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten erweitert

Der Nationalpark Hohe Tauern erstreckt sich in Kärnten auf Bereiche der Glockner-

gruppe, der Schobergruppe und Ankogelgruppe im Gebiet der Gemeinden Heiligenblut, Großkirchheim, Winklern, Mallnitz und Malta. Er bildet zusammen mit dem im Norden auf Salzburger Territorium anschließenden Nationalpark das größte geschlossene Hochgebirgsschutzgebiet in Europa.

Der Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten

umfaßt insgesamt eine Fläche von 365 km². Davon sind 259 km² – also 71% – als Kernzone mit strengsten Schutzbestimmungen ausgewiesen.

Der Bereich des Großglockners, der höchsten Erhebung Österreichs und der vorgelegerten Pasterze, des größten Gletschers der Ostalpen ist als Sonderschutzgebiet ausgewiesen, in dem jegliche wirtschaftliche Nutzung oder Erschließung untersagt ist. Das unmittelbar anschließende Gebiet der Gamsgrube, ein botanisches Kleinod von europäischem Rang, ist ebenfalls als Sonderschutzgebiet festgelegt. Dort ist jeglicher menschliche Eingriff unterbunden. In diesen beiden ca. 37 km²umfassenden Sonderschutzgebieten ist auch die Ausübung des Jagdsportes untersagt und entsprechend den internationalen Richtlinien nur eine kontrollierte Bestandesregelung des Wildes zugelassen.

Oberösterreich

Für Bienenfreunde

Wie mancher vielleicht auch in der Zeitschrift »Der Bienenvater« gelesen hat, hat sich in Wels, Thalheim, Herr Dipl. Ing. H. Postuvanschitz mit der Zurückdrängung der Varroamilbe mit Hilfe von natürlichen Mitteln befaßt. Leider ist er im Herbst 1986 ganz plötzlich für immer aus diesem Leben geschieden. Da ich mit ihm gut befreundet war und er mir (auch als Nicht-Imker) einiges anvertraut hat, fasse ich es als meine Verpflichtung auf, meine Erkenntnisse an Bienenfreunde weiterzuleiten.

Als Radiästhet und Interessierter an der Naturheilkunde ging er von der Vorstellung aus, jedes Mittel habe neben der gewünschten Wirkung auch schädliche Nebenwirkungen. Aus seiner gesamtheitlichen Schau kam er zu unten angeführten Methoden der Varroa-Zurückdrängung. Bei

einem nur geringen Befall dürfte eine dieser Methoden alleine ausreichend sein, bei stärkerem Befall ist eine Kombination nötig. Bei einem äußerst starken Befall kann allerdings auch die gleichzeitige Anwendung aller angegebenen Methoden Wunder wirken.

1. Anlage eines Gewürzkräuterbeetes vor dem Bienenstand

Duftstoffe finden heute im biologischen Pflanzenschutz bereits vielfach Verwendung. Auf die Varroa bezogen, schreibt Herr Dipl. Ing. Postuvanschitz: »Auf derselben Linie liegen nun einige gebräuchliche Gewürz- und Heilpflanzen, die durchwegs ätherische Öle enthalten und damit offenbar Duftwirkungen erzielen, die der Varroamilbe einfach zuwider sind, also ein Klima des Unbehagens schaffen und in der Folge bei entsprechender Pflanzung und Auswahl, der Milbe keine Chance geben. Wenn nun diese Düfte zugleich gegenteilige Wirkung auf die Biene ausüben, ihre Vitalität stärken und die Brut fördern, dann haben wir eigentlich alles, was wir wollen, sodaß letztlich eine chemische Behandlung mit allen ihren negativen Rückwirkungen auf den Honig und damit auf den Menschen überflüssig werden.«

Als äußerst wirksame Pflanzen werden von ihm die unten beschriebenen empfohlen. Die Zahlenangaben bedeuten: [Pflanzenabstand/Höhe] in cm, mit weiteren Hinweisen wie die Eignung für Tee, G = Gewürze, BW = Bienenweide, Bt = Bienen-tee. Für ein Langzeitbeet (5 Jahre) sollten folgende ausdauernde Stauden bevorzugt werden:

Ananasminze [40/30], arom. Tee, BW
Zitronenmelisse [90/70], Tee, G, GW, Bt
Poleiminze [40/30], Tee, BW, Bt, Heilpflanze
Bergbohnenkraut [40/30], Tee, G, BW

Die folgenden, sehr gut geeigneten zweijährigen Kräuter sollten wegen ihrer kürzeren Lebensdauer nicht in direkter Mischung

mit der vorher angegebenen Dauerkultur das Beet während der Flugzeit schlecht bearbeitet werden kann.

Gewürzminze [50/40], arom. Tee, BW
Orangenminze [30/40), arom. Tee, BW
Ysop [20/50], Tee, G, GW
Pfefferminze [50/60], Tee, G, BW

Eine Reihe weiterer Gewürz- und Teepflanzen stellen ebenfalls echte Heilmittel für die Bienen dar und wirken gegen die Varroa, wenn auch nicht ganz so intensiv wie die vorher genannten:

Staudenmajoran [25/60]
Katzenminze [40/20]
Spearmint [50/60]
Pimpinelle [60/50]
Heilzist [30/40]
Wermut [50/120]
Edelgamander [30/20]
Katzenmelisse [60/100]
Apfelminze [65/60]
Krauseminze [60/60]
Thymian [40/20]
Herzgespann [50/20]
Andorn [50/60]

Herr Postuvanschitz hat diese genannten Kräuter aus dem Angebot einer steierischen Gärtnerei, die sich vor allem auf Kräuter-, Bienen- und Erdbeerpflanzen spezialisiert hat: Familie Reiter, Nestelberg 46, 8452 Großklein/Steiermark.

Aus dem Pflanzenabstand kann der Pflanzenbedarf leicht errechnet werden. Wenn ein derartiges Gewürzbeet im Frühjahr angelegt wird, empfiehlt Herr Postuvanschitz zusätzlich eine homöopathische Frühjahrs-spritzung, wie sie weiter unten beschrieben wird, da das Beet noch eine gewisse Zeit zur Entwicklung benötigt und erst im Laufe des Jahres wirksam wird. Empfohlen wird, ein etwa 2 m breites Beet vor den Bienenstöcken umzustechen und dieses mit den bienenfreundlichen Kräutern zu bepflanzen, wobei die mehrjährigen durch Ableger und Ausläufer sehr leicht vermehrt werden können. Bei der Anlage sollte bedacht werden, daß

2. Einsatz von ätherischen Ölen

Dem gleichen Prinzip entspricht der Einsatz von ätherischen Ölen zur Unterdrückung der Varroamilbe. Ätherische Öle werden ja aus einer Vielzahl von Pflanzen destilliert. Aus Frankreich kommend gibt es auch die Heilmethode der »Aromatherapie«, die unter Verwendung von ätherischen Ölen bestimmte Krankheiten zur Heilung bringt. (Siehe: VALNET, J.: Aroma-Therapie; Kart-Verlag).

Nach den radiästhetischen Untersuchungen von Herrn Dipl. Ing. Postuvanschitz sollen die ätherischen Öle von Kümmel, Fenchel und besonders Gewürznelken auch auf die Varroa anregend wirken. Andererseits wären Zimtöl, Eukalyptusöl, Wacholderöl, Lavendelöl, Pfefferminzöl und Zitronenöl sehr gut wirksame Substanzen gegen die Varroa. Aus wirtschaftlichen Gründen wurden von ihm nur die von vornherein preisgünstigen Öle in Betracht gezogen. So verwendete er das Wacholderöl auch zur Abwehr der Wachsmotte, indem er in Zeiten der Fluggefahr alle 14 Tage einige Tropfen auf einzelne Rahmen im Aufbewahrungsschrank träufelte.

Die Behandlung mit ätherischen Ölen erfolgt in der Zeit von Mitte Mai bis Anfang September. Um ein Verfliegen bzw. Räubern zu verhindern, verwendete er vier verschiedene Duftnoten (ähnlich den vier Stockfarben), die abwechselnd eingesetzt werden.

Als Grundmischung dient 15% Zimtöl, 30% Eukalyptusöl und 40% reiner 96%-iger Alkohol. Um die verschiedenen Duftnoten zu erzielen, kommen zu dieser Grundmischung

bei der ersten 15% Wacholderöl (blau)
bei der zweiten 15% Lavendelöl (rot)
bei der dritten 15% Pfefferminzöl (weiß)
bei der vierten 15% Zitronenöl (gelb).
Der Alkohol dient der richtigen Flüchtigkeit

der Mischung. Dabei ist es unbedingt notwendig, 96-prozentigen Alkohol zu verwenden, da sich sonst Öl und Alkohol entmischen. Diese Öle zerstören manche Plastikmeßbecher, Glas nicht! 25 ml jeder Mischung sind pro Bienenstock und Saison ausreichend!

Die Menge wird auf 2 Salben-Döschen aus der Apotheke (nieder, 60 mm Durchmesser) verteilt und auf dem Bodenbrett in der Mitte unter den Brutwaben aufgestellt, wobei Warm- und Kaltbau zu unterscheiden sind.

Damit die ätherischen Öle verdampfen können, ist es notwendig, in den Deckel des Salben-Döschens ein Loch mit 3,5 mm Durchmesser zu bohren. Da die Temperatur im Stockinneren im Sommer nur geringen Schwankungen unterliegt, ist mit einer mehr oder weniger gleichmäßigen Verdampfung zu rechnen. Eine Aromatisierung des Honigs soll in Folge der Flüchtigkeit der Öle nicht zu befürchten sein. Außerdem kommen diese auch natürlich vor.

3. Einsatz homöopathischer Mittel gegen Varroa

Der Gedanke, die völlige Harmlosigkeit und Bienenfreundlichkeit der oben erwähnten pflanzlichen Grundstoffe in homöopathischen Potenzen einzufangen, führte Herr Dipl. Ing. Postuvanschitz zu einer Reihe von Mischungen, die nach den radiästhetischen Ermittlungen die folgenden Auswahlkriterien erfüllen sollten:

1. Intensiv negative Wirkung auf die Milbe.
2. Nachhaltigkeit der Wirkung, damit alle Milben – auch die zunächst in den Zellen geschützten – betroffen werden.
3. Verträglichkeit bzw. möglichst fördernde Wirkung auf die Bienen.
4. Absolute Zutraglichkeit auf den Menschen.
5. Aufwandmenge bzw. Kosten sollen gering sein.

Von ihm wurden dann mehrere Mischungen radiästhetisch überprüft. Den Einsatz dieser homöopathischen Mittel beschreibt er folgendermaßen:

»Von der alkoholischen, homöopathischen Lösung sind nur 10 Tropfen je Bienenstock völlig ausreichend. Mehr als 15 Tropfen sollten es jedenfalls nicht sein. Diese werden in einer auf 30 Grad abgekühlten Zuckerlösung 1:3 (50 g Zucker auf 150 g Wasser) gut verrührt und an einem warmen Tag über die auf den Waben sitzenden Bienen versprüht. Durch das gegenseitige Ablecken wird der Wirkstoff überall hin verteilt.«

»Die Behandlung erfolgt zweckmäßig zu einem Zeitpunkt, wo nur eine Zarge besetzt ist, also im Frühjahr etwa Mitte April bzw. Mitte September. Im allgemeinen empfiehlt sich eine einmalige Behandlung im Herbst. Um eine zu starke Vermehrung im kommenden Sommer jedoch zu vermeiden, sollte die erste Behandlung im Frühjahr erfolgen. In Gegenden, wo die Varroa bereits stärker auftritt, wäre im ersten Jahr auch noch eine dritte Spritzung Ende Juli – 10 Wochen nach der ersten – möglich.«
Um ein Räubern zu vermeiden, sollte dies zu dieser Zeit nicht in einer Zuckerlösung, sondern nur mit Wasser erfolgen (grundsätzlich möglich bei jedem Öffnen der Stöcke). Da erfahrungsgemäß die jährliche Vermehrungsrate der Milben um das Zehnfache liegt, sollte es möglich sein, im Normalfall durch eine einmalige Herbstspritzung das Gleichgewicht wieder herzustellen. Eine Behandlung soll nach diesen Angaben den Varroa-Besatz auf 10% reduzieren. Die Wirkung soll 10 Wochen anhalten. Da diese Zahlen nur radiästhetisch ermittelt sind, sollte nach Anwendung dieser Mittel der tatsächliche Varroabesatz während des Jahres kontrolliert werden. Er schreibt weiter: »Damit unterscheiden sich diese Mittel ganz wesentlich von den herkömmlichen, bei denen man die Bienen den Grenzen ihrer Belastbarkeit aussetzt, z.B. Wärmebehandlung, Räuchermittel, Ameisensäure, was schon durch den einkalkulierten ge-

legendlichen Verlust der Königin zum Ausdruck kommt. Hier kommt die Biene »gerade noch« mit dem Leben davon, die Behandlung wirkt ausgesprochen positiv auf sie ein.«

Da sich die von Herrn Postuvanschitz gefundenen Mittel in der Praxis zwar schon bewährt haben, einer wissenschaftlichen Prüfung jedoch noch nicht unterzogen wurden, habe ich Hemmungen, die homöopathischen Mittel vor einer solchen Überprüfung zu veröffentlichen. Wer sie ausprobieren will, kann sie bei mir bestellen. Ich werde sie zum Selbstkostenpreis zusenden (lassen).

Abschließend dazu noch ein paar Worte von ihm: »Ihre Skepsis kann ich verstehen; aber schauen Sie sich meine Alternativen doch einmal an! Sie sind natürlich und billig – sozusagen einen Versuch wert. Ich hoffe mit Ihnen, daß Ihr Versuch ein Erfolg wird!«

Gerhard PLAKOLM

Obere Dorfstraße 22, 4050 Traun



Landesobmann Wieland Mittmannsgruber wurde am 2. 3. 1987 zum wissenschaftlichen Konsulenten der oberösterreichischen Landesregierung ernannt. Links: Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck.

Hohe Auszeichnung für den Geschäftsführer der Landesgruppe OÖ.

Amtsrat

Wieland MITTMANNSTRUBER
wurde mit Beschluß der oberösterreichischen Landesregierung zum Konsulenten für Wissenschaft ernannt.

Er ist seit über zehn Jahren ehrenamtlich auf dem Gebiet des Natur- und Umweltschutzes tätig. Seit 1979 ist Herr Mittmannsgruber im Vorstand des OÖ. Naturschutzbundes, seit 1983 als Landesobmann tätig. Seit diesen Jahren übt Herr Mittmannsgruber auch die Funktion eines Naturschutzzweckorgans der oberösterreich. Landesregierung aus.

Daneben hat er seit 1985 die Geschäftsführung des Vereins zur Pflege der Naturdenkmale und der Naturschutzgebiete in Oberösterreich übernommen. Neben der organisatorischen Tätigkeit ist vor allem auch die wissenschaftliche Arbeit von Herrn Amtsrat Mittmannsgruber hervorzuheben, wozu besonders gehört: Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen, Anträge an die Naturschutzbehörde, Biotopkartierungen, Naturschutzberatungen, Redaktion der Vereinszeitschrift »Informativ«, wissenschaftliche Untersuchungen von Naturdenkmälern, Vortragsarbeit sowie seine intensive Zusammenarbeit mit der Naturschutzbehörde des Landes Oberösterreich. Für seine besonderen Verdienste im Bereich des Natur- und Umweltschutzes wurde Herrn Amtsrat Mittmannsgruber bereits im Oktober 1984 das Goldene Ehrenzeichen des Österreichischen Naturschutzbundes verliehen.

Steiermark

Ankauf schutzwürdiger Gebiete im Jahr 1986

Damit Sie wissen, wofür Ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden unter anderem verwendet werden, möchten wir darauf hinweisen, welche Grundstücke die Landesgruppe Steiermark des ÖNB allein im Jahr 1986 angekauft hat, um wichtige Lebensräume für die Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten.

Der Naturschutzbund beabsichtigt, auch weiterhin schutzwürdige Gebiete anzukaufen. Dazu bedarf es aber Ihrer Unterstützung. Spenden überweisen Sie bitte auf unser Konto Nr. 3300-701236 bei der Steiermärkischen Sparkasse in Graz.

Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gerne detaillierte Unterlagen über die Aktivitäten des ÖNB, Landesgruppe Steiermark.

Folgende Grundstücke wurden gekauft:

	m2	Kaufpreis
Weide und Wiese in Mühlen/Bezirk Neumarkt	1.464	10.000,—
Regulierungsneugrund d. Wasserverbandes Stainzbach		
Regulierung Raabaltarm in Unterstorcha II	2.420	7.000,—
Wiese in Bierbaum/Blumau	7.900	158.000,—
	1.273	9.000,—

Leserbrief

Waldsterben: Auch die Wissenschaft bleibt nicht verschont

Das Waldsterben macht auch vor der Wissenschaft nicht halt. Dies müssen jetzt Wissenschaftler der Universität für Bodenkultur in »ihrem« Wald – dem Lehrforst »Rosalia« südöstlich von Wiener Neustadt an der Grenze von Niederösterreich zum Burgenland – feststellen. Auch der im Eigentum der Österreichischen Bundesforste befindliche Wald, der besonders wichtig für die Ausbildung der Studenten ist, läßt sich nicht unter einen Glassturz stellen. So haben Messungen der Luftgüte gezeigt, daß besonders in den höheren Lagen um 700 m Seehöhe das so gefürchtete Bleichmittel Ozon dem Wald den Garaus machen könnte.

Um die Unterschiede von Tal- und Hochlagen erfassen zu können, wurde auf 400 und 700 Meter Seehöhe je ein Meßturm in Zusammenarbeit mit der österreichischen Firma »Monitor Labs« errichtet. »Von diesen aus sind Messungen im Bereich der Baumkrone, sowie unter- und oberhalb derselben möglich« stellte Univ. Prof. Dr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [1987_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Aus den Bundesländern: Kärnten, Oberösterreich 89-94](#)